

Arcon stellt StrainScanner vor

Diskussion Anisotropien: „Im Objekt ist das Thema riesig.“

Hochgeplopt ist das Thema schon auf der Isolar Tagung (wir berichteten), jetzt hat in der Arcon-Fertigung in Feuchtwangen der erste StrainScanner zur Detektion von Anisotropien in vorgespanntem Glas den Betrieb aufgenommen. Ob und wann Normen folgen, ist offen.

bereits einige Hindernisse aus dem Weg geräumt. Als da wäre: die Definition einer Richtgröße für die weitere Lenkung der Diskussion, denn – so formuliert es Dehner bei der Markteinführung des Scanners Anfang Februar – „was ich nicht messen kann, lässt sich nicht nachweislich verbessern“; wobei der Fachmann offenlässt, „ob wir mit einer Anisotropiefreiheit von 95 Prozent nicht womöglich übers Ziel hinausschießen“.

Sechs Richtige

Dahinter lauert freilich die Frage, die am Ende darüber entscheidet, welche Fahrt das Thema im Markt aufnimmt: Wen stören diese Phänomene überhaupt, von denen Schweitzer sagt, sie seien im Antlitz der gläsernen Riesen in der Skyscraper-Metropole London omnipräsent; und wer nimmt sie wahr? Auch hier hat Arcon vorgearbeitet, schon bei der Ausstattung erster Objekte wie des Alubaus Puhlmann in Rhede, wo der Hersteller zwischen die herkömmlichen auch sechs Scheiben anisotropieoptimierten Glases einbaute – und Passanten fragte, wie viele sie finden:

Dehner, Arcon, Mitentwickler der Scannertechnologie) hat das Unternehmen in Feuchtwangen bzw. die Firmengruppe

GFF vor Ort

Autor/Fotos: Reinhold Kober

Sollte einst ein Anisotropiewert festgesetzt sein und verbindlich gelten, wäre das sicher ein Meilenstein für die weitere Vermarktung von TopView. Aber nicht der erste: „Von der Markteinführung des StrainScanners erhoffen wir uns eine klare Steigerung der Verkäufe“, sagt Albert Schweitzer, gerade zum Geschäftsführer und Mitglied der Gruppenleitung bei Arnold Glas aufgestiegen. Die Glasqualität nimmt für sich in Anspruch, auf 95 Prozent der Fläche anisotropiefrei zu sein, mindestens. Anisotropien sind Doppelbrechungserscheinungen, die an Glasfassaden auftreten, wenn polarisiertes Licht in einem bestimmten Winkel auf die Scheiben trifft. Auf dem Weg zum großen Ziel, nämlich diese Phänomene „aus der Fassade rauszubringen“ (Hermann



Partner: Albert Schweitzer (li.), Geschäftsführer und Mitglied der Gruppenleitung bei Arnold Glas, und Ilis-CEO Henning Katte

Das Ergebnis (Grafik re.) zeigt, dass ohne Hilfsmittel 25 von 80 Personen alle sechs Scheiben identifizierten, mit entsprechenden Tools gab es kaum bzw. nur vereinzelt Fehlangaben. Präzise antwortet Dehner auf die GFF-Frage: „Im Objekt ist das Thema riesig. Gerade in UK und den USA gibt es Consultants für große Fassadenprojekte, die ganz dezidiert Spezifikationen für Glaseigenschaften vorgeben, die dreimal so dick sind wie die Norm.“ Was sich beim DIN tut, steht derweil in den Sternen, am Rand der Veranstaltung klingt an, wie schwierig es ist, sich in dem Closed Shop Gehör zu verschaffen.

Die DIN macht's

Wie auch immer: Mit der Vorstellung des in Zusammenarbeit mit Ilis im benachbarten Erlangen entwickelten StrainScanners setzt Arcon ein weiteres Häkchen auf der to do-Liste, denn anders als bei der zuerst präsentierten Offlinemessung gibt der Spezialist seinen Veredlern nun ein Tool an die Hand, das in Echtzeit Daten für die Produktion liefert; bei Auffälligkeiten

soll der Ofenführer laut Dehner nachjustieren, als Parameter nennt er Ofengeometrie und Heizleistung. Die Glaswerke Arnolds setzen mit dem Thema Anisotropien einen weiteren deutlichen Akzent

für Mehrwert und Differenzierung. Ob der Markt, auch in Deutschland, diesem Vorstoß folgt, hängt eng an der Frage, ob es gelingt, dafür verbindliche Vorgaben zu formulieren.

Sichtbarkeit von anisotropieoptimiertem Glas in der Fassade

Arcon hatte in einem Referenzgebäude sechs anisotropieoptimierte Scheiben (= auf mindestens 95 Prozent der Fläche anisotropiefrei) eingebaut; 25 von 80 zufällig ausgewählten Personen erkannten alle sechs Scheiben ohne Hilfsmittel.

